



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nutzlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augsburg und Dillingen, 1700

Viertes Capittel. Ein Bruder sol sich lieber in denen Aemptern und
Geschäften üben welche ihme gebotten seynd/ als in denen/ so er
freywillig auff sich nimt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

Viertes Capitel.

Ein Lay-Bruder soll sich lieber in denen
Nambteren üben / so ihme anbefohlen werden / als in
denen / so er aus freyem Willen verrichtet.

Dem / der gänglich zu gehor-
samen entschlossen ist / fällt
leicht / das er in einem wie-
molen schweren und ver-
drüsslichen Truck sich übe / ein eise-
riger Mensch überwindet sich leicht-
lich einmal in Ansehung des Behor-
sams seines an dem Creuz sterben-
den Heylands / in Betrachtung der
Gedult so unzählbarer Martyrer /
und in Bedencken so herrlicher Tug-
end-Übungen / mit welchen so viel
heilige und ansehnliche Männer in
ihrem geistlichen Stand geleuchtet
haben. Aber es wird nicht ein ge-
meine Tugend / noch ein mittelmässi-
ge erfordert / das man alle Nambter
ohne allen Unterschied in ebenmässi-
ger Gleichförmigkeit annehme / und
selbigen / so wider unser angeborne
Zuneigung seynd / selbst nach-
trachte.

Damit man dann zu dieser Voll-
kommenheit gelange / muß man ent-
schlossen seyn / das man sich GOTT
gänglich ohne Hinterhalt schencke /
und sich selbst durchaus verlaugne.
Ein halbes Stündlein / ein Stünd-
lein / ein Tag schleicht bald und ge-
schwind vorüber / wann es aber zu
thun ist / das wir ein ganges Jahr in
einem Amte / das uns zuwider ist /
soll beschaffiget seyn / und wann wir

sehen / das wir vielleicht unser ganges
Lebenlang darinnen werden gebraucht
werden / oder wenigst viel Jahr / so
beruegt sich die Natur / und wird et-
lich mal so unwürsch / das die Gött-
liche Gnad genug zu thun findet / das
sie selbige geschweige / und zu frieden
stelle.

Es ist sehr beschwerlich / wann man
immerdar wider den Wind und wider
die Wellen schiffen muß / alsdann
ist es vonnöthen / das man die Nerue
ausspanne / und das Herz stärke
mit auserlesener Krafft und frischem
Muth / wann man anders nicht will
zu Boden sincken / und umb alle Reich-
thumen kommen / die man von Auf-
oder Niedergang über Meer führet.

So ist uns dann hoch vonnöthen /
das wir uns auf dieses kräftiglich
steiffen / das wir nemlich uns lieber
üben sollen in denen von unsern Obe-
ren gebotnen und auferlegten Namb-
tern / als in denen / die wir aus eige-
nem Willen und unserm Lust nach
über uns nehmen.

§. 1.

Die Ursach / die uns gänglich be-
zwingen solle / dieser Grund: War-
heit / auf welcher gründet ist die Ruhe
und Vollkommenheit unserer Seel /
Glauben zuzustellen ist / das wir /
wann wir nach unserm Belieben an-
be-

Der umd
ein ihm
wohlgefäl-
liges Amte
trachtet / ist
nicht ge-
horsam,

D 3

beiten / und durch unser überläßiges Anhalten ein uns gefälliges Ambt erbetten / auf das meiste nur halb geistlich seynd / in deme uns die wahrhaftige Gestalt / und das rechte Kennzeichen eines Geistlichen / welches der Gehorsamb ist / abgeheth.

Wann wir etwan uns übersehen / und das Jahr hindurch ein oder das andere Werk / unserm Belieben nach / verrichten / ist es noch leicht / daß man sich wieder an die Regel halte / weilen unser Ambt von unsern Obren uns frey und ohnverhindert auferlegt ist. Ein Wandersmann / der durch seinen Führer auf die rechte Straß gewiesen worden / wann er ein wenig irr gangen / kommt leicht wieder darauf / so bald man ihm nur wincket.

Wann wir aber durch unser Unvollkommenheit unsern Obren zusetzen / und gleichsam ein Forcht einjagen / daß sie aus väterlichem Mitleiden und Gewogenheit dafür halten / daß / wann sie uns nicht von diesem oder jenem Ambt / so uns mißfällt / hinweg nehmen / und ein anders geben / so uns beliebig ist / wir möchten unlustig und bekümmert werden / uns selbst beschwerlich / unsern Mitbrüdern unerträglich / dem Hauswesen schädlich / und den Weltlichen ärgerlich seyn / daß wir nichts als oben hin / und mit Murren und Klagen thun werden / daß uns die Gall und Bitterkeit also das Herz werde einnehmen / daß wol unser geistlicher Beruf möchte darob Schaden leiden / so ist es unfehlbar und augenscheinlich / daß wir nicht

mehr unter dem Gehorsam / sondern Meister und Obere selbst seynd. Wann sich was dergleichen / das Gott verhüten wolle / zutragen solte / so lehret uns unser H. Vater und Stifter Ignatius / daß alsdann der Obere uns gehorsam / in dem er seinen Willen mit dem unserigen vereiniget / und daß es nichts als ein künstlicher Betrug seye / wann wir uns reden wollen / daß wir in dergleichen Begebenheit wahrer Gehorsam seynd.

Ein solche Unordnung benimmt uns ein ganges Jahr / ja wohl nicht leicht einen guten Theil unser Lebens von dem Verdienst des Gehorsams / der doch größer ist / und auf das wenigste gewisser / als der Verdienst anderer Tugenden / insonderheit / wann wir selbige nur aus freiem Willen verrichten. Diese Warnung hab ich weitläufig erwiesen / daß ich anderstwo von der Tugend des Gehorsams gehandelt habe.

Die größte Vorsichtigkeit eines Wandersmanns / der durch fremde und unbekante Land reiset / besteht in dem / daß er einen guten und getreuen Wegweiser erwähle / dessen Anführung er in allem folge. Dann ein solcher weist alle Wege / und Abwege / wo es gefährlich / wo es sicher / wo man Feind / und wo man Freund antrifft / wo es Fluß und Erdben abgibt / die einem verhindeclich seynd / daß man nicht durchsigen kan / und nem sonst lieblichen Weg / der die Augen wegen Orline der Welt anreizet / den Geruch wegen Menschen

in dem 11. Buche
ist die 11. Capitel
11. Buche
11. Buche
11. Buche

sichtigkeit der Blumen / und das Herz
 weilen er leicht scheinet / an sich ziehet.
 Gehst du zu Fuß / so mußt du offte
 einen andern Weeg nehmen / als ein
 Reiter / der vor dir daher reitet.
 In dem Thal / welches in Welschland
 zwischen Parma und Cesiri ligt / muß
 man notwendig innerhalb zwey
 Tügen ungesehr hundertmal über
 den gefährlich-reisende Wasser se-
 hen / die immerdar von einer Seiten
 eines Bergs an die Seiten des an-
 dern Bergs ankoffen / und wieder
 jensits getrieben werden / und zwar
 mit solchem Gewalt / daß sie gleich-
 sam vor Jörn schäumen / und mit ih-
 rem Getöse den Vorüberreisenden
 den Untergang dräuen. Sie führen
 auch mit sich runde Stein / in der
 Größe eines Kopfs / mit solcher
 Schnalle / daß die Pferd viel zu schaf-
 fen haben / daß sie irgend einen Fuß
 stießen können. Ich bin niemalen
 durch ein so entsetzlichen Weeg / als
 diesen gereiset. Man trifft nichts an
 als gefährliche Stein / man höret
 nichts / als ein überlästiges Getöse
 des rauschenden Wassers / man sphet
 nichts / als unfruchtbare beederseits
 anstehende Stein-Felsen / welche
 weil sie sehr nah beyeinander seynd /
 einm ein Loch einjagen. Anfangs
 ich gedumt einem Fußgeher dieses
 Thal leicht zu durchwandern zu
 seyn / aber er wurde ehe hundertmal
 zu Grund gehen / als hindurch kom-
 men; will er durchsehen / so muß er
 notwendig seinen Verstand gefan-
 gen geben / und einem schlechten
 Tropfen sich vertrauen / der ihn

durch hohe und verdriessliche Stein-
 Felsen / aber sicher hindurch führt.
 Wann wir unsern Oberrn sehen
 nur als einen gemeinen Menschen
 ansehen / der die Weeg weist / und
 deren versichert ist / sollen wir sei-
 ner Anleitung trauen. Er hat sich
 uns zu versorgen unterstanden. Er
 hat versprochen / er wolle uns leiten /
 er muß Gott Leib für Leib / Seel für
 Seel darsehen.
 Kanstu wohl dich und dein Leben
 einem armseligen Votten vertrauen /
 den du niemalen gesehen / noch auch
 immermehr sehen wirst / der vielleicht
 ein Straßenrauber und Mörder
 ist / der dich vielleicht in den tiefsten
 Schnees der Bergen vergraben /
 oder über das Gebürg herunter stür-
 zen wird / und der endlich insgemein
 nichts als ein grober Mensch und
 Niedling ist?
 Und nicht vielmehr demjenigen
 gänglich übergeben / der dir anstatt
 eines Vatters / einer Mutter / einer
 Ernährerin / und alles ist? Der aus
 allen deinen Diensten und Aemtern
 nichts erwartet / als die grössere Ehr
 Gottes / dein Seel-Seeeligkeit / die
 Erhaltung der geistlichen Zucht / den
 geistlichen und zeitlichen Nutzen / und
 Wohlstand des Closters / und die
 Hilff / die dem Nächsten daraus ent-
 stehen kan. Er weiß dein Stärcke
 und dein Schwachheit / deine Tugens-
 den und Anfechtungen / die Gefah-
 ren / die in dem Amte / so du begeh-
 rest / sich finden / die Mittel und Hilff /
 die dir entspringen werden aus dem
 Geschäfte / zu dem er dich gebraucht /
 der

der mit einem Wort deiner Vollkommenheit begierig ist / als seines Nutzen und eignen Lebens.

Es schmerzt ihn selbst / daß er dich nicht zu Frieden stellen kan / mit einem Ambt / so du gern hättest / weil ihn die Verunfft und Nothdurfft verbinden die selbiges abzuschlagen. Wenig Krancke würde man antreffen / die nicht bald des Todes eigen wären / wann der Leib- Arzt ihnen nach ihrem Belieben Mittel zu gebrauchen zuließe / und er ihnen zugebe / daß sie Richter seyn über die Nothwendigkeit der Mittel.

Zu diesem Schluß sege noch ferners / daß / weilen du ein Mitglied in einer Gemeinde bist / so müssest du nicht nur auf deinen eignen Nutzen / oder Wohlgefallen ein Aufsehen haben / sondern du sehest Krafft der Liebe verbunden / ein Obacht auf den Nutzen deiner Mitbrüder zu haben. Der Obere erkennt / und weiß / was ihnen nützlich oder schädlich ist / du hättest gern ein Ambt / welches der Obere einem andern zu geben gestoungen ist. Er muß bisweilen eilen / aus gewissen Ursachen / die er dir weder sagen darf noch soll / aus einem Closter in ein anders schicken. Diese Ursachen seynd sehr oft also wichtig / daß wann er dir selbige entdecken würde / würdest du selbstn dafür halten / er handle weislich und billich.

Wie dann? woltest du wünschen / daß durch dein Unvollkommenheit / und überlästiges Anhalten die gute Anordnung einer ganzen Provinz /

der gute Namen und Aufsehen eines Closters / das Heil eines deiner Brüder / die Ruhe und Friedsamkeit vieler andern solten Schaden leiden? Dann es kan leicht geschehen / daß / wann ein Oberer deiner Begierigkeit genug thun will / so muß er fünf / oder sechs andere Geistlicher von ihren Aemtern oder Wohnungen verändern.

Wann auf einer Lauten die kleine Saiten wolte stehen / wo die große hin gehört / würde alle liebliche Zusammenstimmung / alsobald aufhören / und verwirrt werden. Die Pfeiffen in einer Orgel müssen in gewissen Orten stehen / will man anders / daß etwas liebliches heraus komme / wann die große hinab wöten / wo die kleine stehen / und die kleine wo die große / würde es sehr übel lauten. Sie müssen den Meister nach seinem Belieben mit sich lassen umgeben / der sie also schicklich zu einander setzen wird / daß ein oder absonderlich lieblicher Pfeiffen / und alle zusammen ein annehmlicheres Gesang verursachen werden.

Der ganze Wohlstand eines Hauswesens / ein r Stadt / einer Landschaft / eines Könereichs / sonderheit aber einer geistlichen Versammlung / bestehet in einer guten Anordnung / in einer weissen Zusammenfügung / und in einer lieblichen Uebereinstimmung aller Theile / die untereinander mit dem Hand der Liebe / und Begehrliff verknüpft / und vereinigt seynd. Werwäre zu nicht die gute Ordnung der Gemein
in der

in der du dich b. findest / durch Murren / durch Klagen / durch Ungebult noch durch überlästiges Anhalten.

§. 2.

Diese bringebachte Ursachen solten dir das Innerste deines Herzens berühren / wann du aber betrachtest / und zu Gemüth führest / daß durch deine Obere Gott selbst dich anführe und leite / ja auch das Mindeste besuche / sollst du wol gänzlich dich gefangen geben.

Dein Oberer ist der Verwalter und Stadthalter Gottes / vergeß nicht daß du sein / daß er sein Stellvertreter / und daß dir Gott befehle / was der Obere schafft / und haben soll / und verbiete / was dieser dir abschlägt und verweigert.

Sage mir aber ernstlich / wann du wie ein anderer Moyses wärest / und Gott in sichtbarlicher Gestalt in dein Kämmerlein herunter liege / und dir auf deinem Bet / Stühlein erscheine / gleichwie er sich auf dem Berg Sina hat sehen lassen / und zu dir also sagte: Ube dich jetzt in diesem Amt oder Dienst / ich wünsche / daß du selbiges auf dich nimmest / ich bin entschlossen / dir in demselben meine Gnaden mitzutheilen / und in keinem andern nit / wann du annimmst / was ich dir befehle / will ich dich lieben / und wird dir bespringen.

Wann dieses / sage ich / geschehe / was würdest du thun? was sagen? was würdest du bey dir selbst beschiessen? Ich halte auf dein Zu-

R. P. Le Blanc S. J. Anderer Theil.

gend und Vernunft so viel / daß ich meine / du würdest mit dem H. Paulo ausschreyen: Herr! was willst du / daß ich thue? und mit dem H. Propheten Isaia: Siehe Herr! da bin ich / sende mich / wo es dir gefällig / oder mit dem H. David: Der Herr leitet mich / und nichts wird mir abgehen.

Und dennoch bey allen diesen Erscheinunge / bey allen diesen Offenbarungen fante ein Betrug und Verblenderey mit einlauffen / die Einbildung betriegt sich sehr viel / und stellt uns närrische Verblendereyen für gründliche Wahrheiten vor. Andersren hebt der Teuffel ein falsches Licht vor / wie er mit einem / mit Namen Nabodus / gethan / dem er für die Augen ein erdichten Himmel gelegt / und ihn also durch diesen Betrug in seinem Irthum bekräftiget / er ist vielen erschienen unter der Gestalt der Heiligen / der Englen / der Mutter Gottes / und Christi des Herrn selbst / und hat sie / vermittelst dieser falschen Erscheinungen / vergiffet.

Der Gehorsam hat keine solche Betriegereyen zu befahren / indem selbiger vergewißt ist / daß die Anordnung des Oberens (wann sie nit augenscheinlich sündhaft ist) unfehlbarlich die Anordnung und Willen Gottes selbst ist / und daß derjenige / so gehorsamet / nicht fehlen kan / wann schon etwan der Obere in Ertheilung des Befehls irren würde.

Dieser Ursach wegen / haben sich die Heilige gänzlich in den Willen ihrer Oberen übergeben / ganz verachtet /

E

cheretz

cheret/ daß Gott ihre Nembter und
Geschäft also anstellen werde/ daß
er sein Ehr dardurch befördere/ und
sie zu vollkommener Tugend/ wann sie
anderst Gehorsam leisten/ bringen
werde.

Diese Wahrheit kunte man mit
dem Finger greiffen/ da der H. Xa-
verius zu den Indianern ist abge-
sandt worden. Es hatte zu diesem
Vorhaben unser H. Vatter Ignatius
ernennet Simon Rodriguez/
und Nicolaum Bobadillam. Rodri-
quez war alsdann mit dem viertägi-
gen Fieber behaftet/ und doch war
er mit solchem Eifer entzündet/ daß
er alsbald gen Portugall zu/ sich in
das Schiff begeben. Bobadilla
aber/ der aus Calabria eifertig in
India abzufegeln ankommen ware/
befande sich also abgemattet/ und mit
einem solchen Schmergen an dem
Fuß/ daß Ignatius mußte auf einen
anderen bedacht seyn/ den er mit
Mastaregnas/ des Königs aus Por-
tugall Gesandten/ der schon reisfer-
tig war/ abschicken kunte/ daher
hat der H. Ignatius Xaverium be-
ruffen/ und sagt ihm/ er hätte gern/
daß er in die neue Welt ziehen sollte.
Xaverius gehorsamet/ machet sich
gleich des andern Tags auf/ kommt
in Portugall/ alwo er mit Simon
Rodriquez so ansehnlich gefruchtet
hat/ daß man sie nicht anderst/ als
Apostel genennet hat. In diesem
Königreich ward Simon aufgehal-
ten/ und Xaverius allein in die neue
Welt entlassen/ alwo er noch bis
auf jegigen Tag wunderthätig ver-

bleibt. Er hat viel Königreich beset-
ret/ und ist vor Gott und der gan-
zen Welt ein grosser und angeneh-
mer Heiliger worden. Wie seltsam
wie Gott durch den Gehorsam sei-
nen Diener angeführet/ und zu einer
auserlesnen Tugend und Vollkom-
menheit gebracht habe. Indem doch
die Menschen im wenigsten nicht an
ihn gedacht/ sondern nur wegen des
päpßlichkeit Bobadilla zu diesem Amt
erwählet haben.

Sehe gänzlich vergewißt/ daß
wann du dich GOTT unterwerffst/
und deinen Oberen gehorsamet/ so
wird er dir Glück und Stern geben/
so wol das Heilliche als das Zeitli-
che belangend/ und zwar in allerlei
Nembtern/ zu denen man dich immer
gebrauchen wird/ solte er auch so gar
Wunderzeichen darentwegen wun-
den/ oder dir zu helfen/ von dem
Himmel herunter steigen/ oder die
Engel und Heilige zu diesem Ziel und
End zu dir absenden. Wir wer-
den dergleichen Gnaden und Gantzen
unterschiedlichen Nembtern antref-
fen.

1. Bruder Gerefim aus dem Es-
terzienser Orden hatte vierzig Jahr
lang keinen Fuß für das Kloster dra-
us gesetzt/ und ware mit solcher
Gnad des Gebets begabt/ daß er in
demselben Tag und Nacht verhar-
te. Er sahe schier immerdar die
Chör der Englen vor seinen Augen/
und auch oft unsern Heyland in
Gestalt eines schönen Knaben/ wie
man das Höchwürdige Gut in dem
H. Mess-Opffer aufsteht. Einfach

befahle ihm sein Abbt / er solle was
in der Mühl arbeiten / er neigt das
Haupt gang demüthig / und gehor
sam. Auf dem Weg trafte er ein
Bildnus der seligisten Jungfrauen
und Mutter Gottes Maria an / und
da er vor ihr niederkniet / sagte er: O
mein liebste Frau und heiligste
Jungfrau Maria / es hat mir
mein gnädigster Herr / der Abbt
anbefohlen in dieser Mühl zu
arbeiten / du weißt sehr wol / daß
ich mich nichts darauf verseyhe /
doch aber bin ich entschlossen zu
gehorsamen / und unter deiner
Anführung und Hülff zu arbei
ten. Die Mutter Gottes ließe ihr
diesen guten Willen gefallen / und
redete ihn durch ihr Bildnus also an:
Geh hin in die Kirchen / und
seye dein Gebett allorten fort /
und überlasse mir die Sorg de
ses anbefohlenen Ambs. Gleich
darauf augenblicklichen erschien ei
ner Serckino von Leibs Gestalt und
Ansecht ganz ähnlich / der in der
Mühl fleißigst gearbeitet / er aber
begabte sich in die Kirch / allwo man
ihn in dem Gebett angetroffen / da
die andere vermeinten / ihn eben zur
selbigen Zeit in der Mühl bey der Ar
beit zu sehen.

2. Es wäre auch Bruder Julla
mus aus dem Closter zu Claravall /
der vielfältige Erscheinung und Of
fenbarungen hatte / wegen seiner Hei
ligkeit hoch berühm. Er ward mit
sonderlicher und unschuldiger Ein
sult begabt / verzichtete alles / was
ihm befohlen war / gern / willig / und

ohne alles Aus- und Widerreden.
Da er einmahl zu Acker fahrte / er
wies ihm Christus der H. Erz folgen
de Gnad / daß er mit ihm den Pflug
hebt. Nach seinem Tod sagte der
H. Bernardus von ihm ungeschlecht /
dieser Bruder sey mit GOTT ge
wandlet / GOTT habe mit ihm gear
beitet / dieser Ursachen wegen habe er
ihm zu sich abgeforderet.

3. Auch den Weingärtlern hat Raderus
GOTT in ihrem Gehorsam geholfen / in Virida
Joannes mit dem Zunamen Disci
rio Sancto
pulus, oder Lehr Jünger war in die
ser Tugend sehr vortreflich / und
GOTT bestätigte seinen Eifer mit
Wunderwerk. Es war diesem H.
Geistlichen gebotten / er solle ein
Weinstock / welcher doch schon gang
dür war / begießen / daß thate er / und
über drey Jahr grünete der Stock
wieder gang frisch / so viel vermag
der Gehorsam / den man seinen Obe
ren beweiset.

4. Wann man dir befehlet / du ^{Exov. ann.}
sollst fischen wie die Apostel / und ^{Escl.}
wirffe das Netz aus auf die rechte
Zeit / durch ein gute aufrichtige
Meinung / wie es Christus der H. Erz
gebietet / so wirst du zu deinem Ge
brauch Fisch genug ziehen. Nicolaus
von Holland ein Layen Bruder aus
dem Orden des H. Dominici ward
geheissen aus dem Fisch Reich Fisch
herzubringen / für etliche Fremdlinge /
die ankommen waren. Er verfügt
sich dahin / aber nach viel Müh und
Arbeit hat er nicht nur keinen Fisch
gefangen / sondern so gar keinen ge
sehen. Gehet derohalben wieder ganz
E 2 frau

trautig zu seinen Oberen / und erzeu-
let ihm / wie unglücklich es ihm er-
gangen. Der Obere schickt ihn wie-
der fort / und jagt ihm / er solle den
Fischen befehlen / aus ihren Löchern
herfür zu gehen / und sich fangen zu
lassen. Raum habe Nicolaus den
Mund aufgesperit / seinen Befehl
auszurichten / da hat sich alsbald ein
überaus grosser Hecht fangen lassen /
der dann den Fremdlingen aufge-
setzt / sie erquickt und erfättiget hat.

Boverius.

5. Nicht weniger hat Gott in
dem Wein gegen einem frommen
Capuciner Bruder / und dem gan-
zen Kloster erwiesen / als diesem Do-
minicaner Bruder in dem Wasser.
Es wurde mit zwey Flaschen auf das
Sammeln ausgeschickt Bruder
Franciscus von Mattheol / der Vor-
steher / der wol wusste / daß der Wein
übel gerathen / und theuer seye : sag-
te ihm mit lachendem Mund : Fran-
cisco hüte dich fleissig / daß du uns die-
se Flaschen nicht wieder leer nach
Haus bringest. Der gute Bruder
bettelt die Stadt Creusweis aus /
und bekame doch nicht ein Tröpflein
Wein. Da er also wieder zu dem
Closter kehrte / gieng er bey einem
Brunnen vorüber / füllet seine zwey
Flaschen mit Wasser an / damit er
den Befehl seines Oberens gän-
zlich erfüllte. Wie er aber nach
Haus kommen / verspürte man / daß
in den Flaschen der beste auserlesne-
ste Wein ware.

Siguenza.

6. In allen Nembtern / in allen
Begebenheiten wirst du finden / daß
du vermittelst des Gehorsams wirst

Wunderwerck würden. Bruder
Joannes von Vidal / aus dem Or-
den des H. Hieronymi / war alle
horfam und eiferig / in Verachtung
was ihm anbefohlen war / daß alle
seine Werck durch unterschiedliche
Wunderzeichen seynd beträftiget
worden / wie Siguenza in den Be-
schichten dieses H. Ordens beträfti-
get.

S. 3.

Wir seynd nicht in das geistliche
Haus eingetreten / daß wir das selb-
ge mit zeitlichen Gütern bereichern
sondern uns mit allerhand Weg-
den zu zieren / dieses göttliche Ziel
und End vermag / daß ein Christli-
cher in dem Eifer seiner Andacht wo-
nig Beschwehrens empfindet / wann
er Kraut seken solte mit aus der Er-
den umgekehrten Wurzel / oder in
nen Korb aus Weiden händert sich
für sich sechten / wann es ihm also
von seinen Oberen anbefohlen wird.

Der Teuffel / der einen jeden weiß
durch seine selbst eigene Anmahnun-
gen zu fangen / lieeret uns in ein wol
gefährlicheren Streit. Er bemühet
sich uns in die Gedanken einzudrük-
cken / daß wir in diesem oder jenem
Umbr mit GOTT mehr verzeiget
blieben / in dem Gewissen ruhiger
wären / die Sakungen weniger über-
treten / GOTT eiferiger dienen / und
dem Heil des Nächstens besser ab-
warten würden.

Dieser Fallstrick ist einer aus den
gefährlichsten / den der Teuffel einem
Christen

zugen Bruder legen kan / welcher ein Liebhaber des Gebets und der geistlichen Ruhe ist. Welcher in Bedenckung des geistlichen Trosts und Schässigkeit viel Zeit an das Gebett wendet / wann er nicht fleißige Obacht hat / so wird ihm das gar zu große Anspannen des Geistes das Hirn gar austrucknen / und wann die Einfalt und Gewissens-Aengstigkeit noch darzu kömmt / oder ein Hochschätzung seiner selbst / so wird er erfahren / daß er in ein Halsstarrigkeit wider manches Gebott gerathen wird / welche umb so viel gefährlicher sein wird / je schöner und lieblicher sie ihm vorkommen wird / indem er davor haltet / sie seye gesteißet auf ein wahrhafte und ernstliche Besorg seiner Seeligkeit und Vollkommenheit. Ich will drey denck- und Betrachtens / würdige Stück wider diesen Betrag hiebei setzen.

Erstlich soll ein wahrer Diener Gottes / der nicht ein Medling ist / sondern durch die bloße Lieb angezogen wird / kein anderes Ziel und End seiner Übungen haben / als daß er seinem Gott und Herrn gefalle / und seinem heiligsten Willen / der ihm durch den Oberen aufgelegt wird / erfülle. Alle / die ein anderes Nöthen haben / seynd nicht von eigenem Nutzen abgeschelte Freund / sondern sehen nur auf ihren Nutzen und eigenen Wohlstand.

Der geistliche Thomas von Kempis bringt diese Lehr bey mit folgenden Worten; Es ist / sagt er / ein

sonderbare Vollkommenheit / daß man weder in viel noch in wenigen / weder in Zeitlichen noch in Ewigen / nach seinem eignen Nutzen trachte. Dessen bringt er ein recht Englische Ursach herbey / und setzt hinzu: Der Wille Gottes / der unser höchster Herr ist / und die Liebe seiner Ehr soll den Vorzug haben über alle andere Ursach / und ein wahrer Liebhaber findet hierinnen nicht größeres Vergnügen und Trost / als in allen / was er guts gewirckt / und in allen Gnaden / die er empfangen / und noch von Gott empfangen kunte.

Wann du dessen noch mehr willst vergewißt seyn / will ich Gott den Allmächtigen bitten / daß er von dem Himmel herunter stiege / und dir dieses klärer zu verstehen gete. Ein H. Jungfrau / wie Rusbroquius / ein geistreicher und gelehrter Mann / erzehlet / sagte einstens ihrem Beichtvatter / sie betrachtete oft das Leben und Leiden unsers Heylands / und sie empfinde ein herzliches Mitleiden ab seinen Schmerzen und Peinen. Der Beichtvatter sagte ihr hinwieder / diese empfindliche Andacht seye gut / doch aber könne man selbige ohne große Vollkommenheit haben / weil die Weiber leichtlich durch ein natürliche Anmuthung ein Mitleiden gegen ihrem leidenden Eheherrn empfinden. 2. Diese der Vollkommenheit begierige Seel fragt weiters / ob die Räber / so man der begangenen Sünden wegen vergießt / ein rechtschaffene Andacht wären?

Rusbroquius in fine suorum operum.

Er antwortete wiederum / sie seyen zwar lobwürdig / doch aber / bestehe in denselbigen die Vortreflichkeit der Tugend nicht / in Ansehung / daß dasjenige / so uns schadet / auch der einzigen Natur gemäß / uns ein Traurigkeit und Mißfallen verursache.

3. Sie fragte ferner / ob es dann nicht ein vollkommene Andacht wäre / wann man recht behergige die höllische Peinen und himmlische Freuden? Er versicherte sie abermal / daß wäre noch nicht ein vollkommene Andacht / weilen auch die Natur selbst die peinliche Sachen liehe / und die angenehme Ruhe suche und wünsche. Dieses bekräftigte er mit folgender Gleichnus: Wann wir in einem Gemäld sehen ein schöne Stadt voller Lust und Freuden / so frolocket unser Herz / und wolte auch gern dorten seyn.

Diese Beantwortungen brachten dieser gottseligen Jungfrauen viel Aengstig- und Traurigkeiten / indem sie nicht mehr wußte / wie sie sich in ihrem Gebett zu verhalten habe / daß mit sie ihrem geliebten Bräutigam wohlgefällig wäre. Sie floß ganz mit Zähren / Tränen / und seufftete herzhilich mit entzündter Begierd und inbrünstlichem Anhalten / daß sie doch mit himmlischen Stralen erleuchtet würde / auf daß alles Gewülck und Nebel von ihrer Seel abgetrieben werde.

Wenig Zeit hernach erschiene ihr ein überaus schönes Kind / welches fragte / was die Ursach ihres Weis-

nens wäre? Und da es ihr Antwortung vernommen / läge es zu ihr / Gehe zu deinem geistlichen Vater / und versichere ihn anstatt meines / daß die wahre beständige und vollkommene Andacht bestehe / in der Verlaugnung und Verachtung seiner selbst / und in einer gänzlichlichen Ubergabung in den Göttlichen Willen / so wol in Widerwärtigkeiten / als glücklichen Zuständen / indem man sich mit GOTT allein ernstlich und beständig in allem und durch alles ohne einzige eigene Lieb vereiniget.

Diese Göttliche Wort erleuchtete ihr das Herz / und vertreiben alles dicke Gewülck / welches ihre Seel ganz verfinstert hatte. Laufft sie behend zu ihrem Beicht / Vater / und entdeckt ihm ihre gehabte Erscheinung mit Freuden. Dieser verständige Mann / welcher sie zu versehen mit Fleiß ein Weil hat mögen lassen an dem Creutz hangen / ermahnte sie ihr mit mehrerem / daß in diesem das man den GOTT in keiner Seel seinen eignen Nutzen suche / die ganze Vortreflichkeit und Vollkommenheit bestehe / und daß sie all ihr Gebett in Betrachtung dieser Wahrheit anstellen solle / weilen die wahre haßte Liebe / und folgendes unser Inn- und Vollkommenheit in dieser Ubergabung und Vereinigung in allen Begebenheiten unseres Willens mit dem Göttlichen bestehe.

So entschliesse dich dann / daß in dem dir dieser Göttliche Willen durch

den Oberen erkläret / du nit müß
st in seinen Gebotten ein Obacht
haben auf dein eigene Gaugthung/
sondern allein auf die gänßliche Er
füllung dessen / was er die als ein
Verwalter und Stadthalter Got
tes anbefehlen wird.

Zu dem andern / damit die gefähr
liche Verblendung in Begehrung ei
nes Amtes / in dem du mehr Fried
und himmlischen Trost verhoffest/
vergehe / so betrachte / du und andere
betriegen sich sehr offte / und daß du in
den Amtern / die du wünschest/
und suchest / nichts anderst als Unru
he und Trüchne finden werdest / her
mit gegen in denen / die deiner eigenen
Lieb unwider seynd / du reichliche
Schäz und Gnaden haben werdest.
Gott ist nicht woeniger gegenwärtig
in einem Gehölz / in einer Becken
Stuben und andern Werkstätten/
als er mitten in der Kirchen und auf
dem Altar ist. Ja er ist eben so wohl
und wörtlich zugethan denienigen/
die mit Händen / mit Armen und
dem ganzen Leib etwas von ihm er
biten / als denen / die nur das Maul
dazu gebrauchen. Laß uns auch
dieses in der That selbst sehen.

Es hütete Bruder Desiderius zu
Clarevall die Schaaf des Closters
in einem Wald in der Nacht / so vor
dem Feist der Himmelfahrt Mariä
hergehet. Dieser Himmels Königin
sahre Desiderius sehr zugethan / und
indem er sich ihres himmlischen Ein
was erfreuet / sprach er andächtigt
lich ihr zu Ehren den Englischen

Gruf / seine aus inneristim Herzon
entspringende Liebs / Geuffter ers
schallten in dem ganzen Wald / und
das Feuer seines innerlichen Eifers
durchdrange die Himmel. Diese ganz
ze Nacht / und ein guten Theil des
folgenden Tags brachte er in dieser
Nadacht zu / und wie sie der H. Ber
nardus durch Göttliche Offenbahr
ung vernommen / truge er dieselbige
in einer Predig vor / und zog sie vor
allem Gebett und Betrachtungen
aller anderer Geistlichen / die dem
H. Gottesdienst beggewohnt hat
ten / und wegen empfindlicher Liebe
ganz mit Zäher / Wäßen begoffen
waren.

Die folgende Nacht erwiese die
seeligste Mutter Gottes / wie hoch
sie die ihr und ihrem liebsten Sohn
erwähne Dienst schätzete / insondere
heit in den Widerächtigen / und
wegen vieler Beschwernus und
Auschweifigkeiten verächtlichsten
Aemtern. Dann diese Nacht starbe
dieser eiferige Diener Gottes / es
erschien aber zuvor diese Mutter der
Barmherzigkeit in Begleitung vie
ler Heiligen / und beruffte ihn zu der
himmlischen Freud. Diese Erschei
nung hat er dem H. Bernardo / sei
nem Abbt entdeckt / und nachdem er
von ihm mit tieffster Demuth und
Vertrauen den Seggen empfangen/
verschiede er / und folgte den erschei
nenden Heiligen / die ihn in den Him
mel begleitet haben.

2. Der andächtige Bruder Frid
ricus aus dem Orden des H. Angu
stin

Crazen
in Aug.
Modan.
finiz

stini / ware seines Handwerks ein Zimmermann / als nun einmals der Gehorsam ihn zur Arbeit geschickt / überfiel ihn ein gählinge Begierd / die ihn hefftig antriebe / er solle sich auf das inniglichste mit seinem Heyland durch Niessung des Hochwürdigen Guts vereinigen / dahero erhübe er die Augen mit inbrünstiger Liebe gen Himmel / und lieffe einen Seuffzer aus seinem Herzen in Aufopfferung seiner Arbeit und seiner Begierd bis zu dem Thron Gottes schiessen / sibe / da erschiene ihm un- plözlich ein Engel mit dem Hochwür- digen Gut in der Hand / dieses Ges- sichts erfüllte ihn mit unaussprechlicher Süßigkeit / fällt alsobald auf die Knye nieder / empfängt seine Schöpfer / und setzt hernach sein Arbeit fort / damit er nichts von dem Verdienst des Gehorsams verlierete / welchen er sahe / daß er Gott sehr angenehm sene.

Marianne in historia Franciscana. ruz.

3. Ein Layen-Schwester aus dem Orden des h. Francisci mit Namen Catharina von Gonzales ware in allen Tugenden ansehnlich / sonder- bar aber in dem Gehorsam / der ihr lieber und werther war / als alles das übrige. Sie ward in der Wiste- ren gebraucht / welches Ambt sie mit Vergnügung des ganken Closters versah / insonderheit waren mit ihr ihre Obere zufrieden / welche sie nit anders / als an statt Gottes ansah; Unser Heyland wolte diesen Fleiß in ihrem Amte vergelten / dahero er ihr sichtbarlich erschien in dem gewand-

leten Brod / so man bey wählender Mess dem Volck zeigte / eben damals / da sie in ihrer Pflichten beschäftigt ware.
Das dritte Mittel / welches dem Betrug derjenigen vorkommen kan / die unter dem Vorwand einer göt- lichen Andacht nicht nachlassen anzu- halten um ein Ambt / das ihnen recht und beliebig ist / bestehet in dem / daß du durch fleißige Erfüllung des von den Obere aufgelegten Amtes ein gewisere Versicherung deiner So- len Seeligkeit / und ein überaus emp- findliche Freud in dem Todt / Zeit zugewarten hast.

Robertus / ein Layen-Bruder zu Claravall / und Lehe-Jünger des h. Bernardi hat dieses erfahren mit Verwunderung des h. Bernards selbst. Dieser Geistliche hatte ein verwunderliche Einfalt / Liebe und Gehorsam / und da er zu dem Erb- Stündlein nahete / besuchte ihn der liebe Abbt Bernardus / welcher ihn ermahnte / er solle ein strenges Vertrauen auf Gott setzen / der ihm durch sein unendliche Barmherzig- keit den Himmel geben werde. Als dann sagte ihm dieser Bruder ganz Freuden-voll: Ich bin vergewis / daß ich meine Gott bald sehen wer- de. Diese Wort verwies ihm der h. Bernardus mit einem ernstlichen Gesicht und Nachdruck / schätzend es möchte darhinder einige Verwich- senheit stecken. Aber diese gehorsame Seel lieffe sich nichts iren / sondern sagte: Wohl Ehrwürdiger Vater /

alles was ihr sagt / ist nur gar zu wahr / ich bin zu frechlich nichts / als ein armfeliges sündiger Mensch / doch aber glaube ich gänzlich / was ihr uns so oft geprediget / daß das Himmelreich nicht erobert werde durch adeliches Geblüt / noch durch die Reichthumen dieser Welt / sondern durch die einzige Tugend des Gehorsams. Diese Lehr allein hab ich behalten aus allen eueren schönen Ermahnungen / die ihr uns gehalten habt / diese habe ich wie ein himmlisches Nettischafft auf mein Herz gedruckt / in allen meinen Betrachtungen / und auf meine Aemter in aller meiner Arbeit / welche ich jederzeit mit möglichstem Fleiß / Sorg und Eifer verrichtet hab. Wann euch beziehung ist / fragt alle / denen ihr mir zu gehorsamen / und zu dienen Befehl habt / ob ich einmal ihrem Willen mich widerseht hab / ob ich einmal einigen aus meinen Mitbrüdern ein Gelegenheit zu einem Mißfallen gegeben hab / sey es durch Wort / durch Gebärden / oder durch einige andere Weis / wann ich dann meinen Kräften gemäß bemühet hab Christo dem Herrn in meinen Obedienzen zu gehorsamen / wann ich jemandem gebiet / wann ich alle durch die Wohlthat Gottes geliebt hab / was soll oder kan mich verhindern / daß ich nicht gänzlich vertraue auf die Barmherzigkeit meines Erlösers / der aus Liebe meiner hat wollen an das Creutz geknüpft werden.

ardus ganz Freuden voll : Mein liebster Bruder / ihr seyd in der Wahrheit sehr glücklich ; weder Fleisch noch Blut haben euch diese heilige Weisheit geoffenbahret / sondern der himmlische Vater / der euch in sein himmlisches Reich durch den geraden Weg des Gehorsams geführt hat. Gehet in Gottes Namen ganz sicher / Seiner in alle Ewigkeit zu genieffen.

Wenig Zeit darauf gabe er seinen Geist auf / und wurde alsbald sein Kämmerlein mit süßstem himmlischen Geruch erfüllt. Nach diesem hielte der heilige Bernardus zu seinen Geistlichen ein Predig / in welcher er sie ermahnete zu der Lieb des Gehorsams / gemäß dem Beyspiel dieses tugendreichen und seligsten Bruders. Diesem wünschte er mehr Glück wegen seines Gehorsams und Einigkeit des Gewissens / als wann er stäts Wunder gewürcket hätte.

Diesem heiligen Bruder sollen wir in unsern Aemtern folgen / weisen wir ebenmäßige Freud in dem Himmel mit ihme zu genieffen wünschen und begehren.

S. 4

Aus diesem ganzen Gespräch mache ich vier Schluß-Reden. 1. Ohne Unterschied annehmen alle Aemter und Dienst. 2. Selbige mit Freud und Eifer verrichten. 3. Selbige unterbrechen / ja gar unterlassen mit Gedult und Heimstellung unseres Willens.

Wann sagte ihm der H. Bern. R. P. Le Blanc, S. J. Ander Theil.

1773

7. Vier Schluß-Reden.

Willens. 4. Gott bitten / daß er uns den Willen und die Kräfte mittheile / daß wir also gehorsamen / und so vollkommenlich / wie es Gott und unsere Sägungen von uns erforderen.

1. Alle
Aemter
annehmen.

Die erste Schluß-Rede ist die Grundrede der anderen / nemlich daß du mit gänglicher Gleichförmigkeit alle Aemter / die dir die Oberen auftragen / annehmeest.

Ein solches Helden-Gemüth und adeliches Herz wird Gott sehr wolgefällig seyn / der sich erfreuen wird / daß er einen Menschen gefunden / der allen seinen Willen erfüllen / und glauben wird / daß sein Göttliche Beherrschung sich über alle erschaffene Ding erstrecke.

Dein Abbt / deine Vorsteher / und alle deine Oberen werden sich in größter Ruhe und geistlicher Freud befinden / indem sie sehen / daß / wann einer aus den Aemtern Verweseren wird verhindert seyn / sie gleich einen andern an der Hand haben / der ohne alle Unordnung oder Verwirrung wird können mit Nutzen des Closters gebraucht werden. In eine Haus ist kein köstlicherer Schatz / als ein Geistlicher / der in Ruhe und ohne Ambt / wann man seiner Dienst nicht bräucht / leben kan / und entgegen behend alles angreiff / so bald man ihm nur winket / oder den wenigsten Befehl erteilt.

In einer solchen allgemeinen Gleichförmigkeit wird dein Seel eines durch kein Widerwärtigkeit bes

unruhigten Friedens genießen / du wirst den Willen Gottes so augenscheinlich in dem Willen deiner Oberen sehen / daß aus diesem einzigen Anblick dein Ruh und Fried ganz unbeweglich verbleiben wird. Alle Ständ dieses Lebens seynd beförderlich den Himmel zu gewinnen; aber noch viel mehr ein jedes Ambt und Übung in einem geistlichen Haus. Was ligt uns daran / auf was sie einen Beeg wir zu der ewigen Besetzung des ewigen Gutes gelangen? Alle Beeg eines in allen Sächten gleichförmig Gehorsams seynd heilscheinend / wol erleuchtet / und ganz voller Sicherheit und Beständigkeit.

Diese und mehr andere Ursachen haben das Herz aller heiligen Capuciner Brüder dergestalten eingenommen / daß sie sich ohne einigste Vorbedingung dem gänglichen Willen ihrer Oberen ergeben haben.

Der heilige Regibius von Capuciner aus dem Orden des heiligen Franziskus hat sich nie gewelgeret einigem Ambt oder Dienstlein zu versicheren / seye es so schlecht / widerträchtig und arbeitfam gewesen / als es immer seyn können.

Brüder Andreas von Capuciner ein Capuciner war so hurtig in Vollziehung dessen / was ihm befohlen war / daß es ihm wehe thäten wann der Ober ihn bittere / und nicht schaffte / was er wolte / gab er auch dessen ein schöne Ursach: Diese Schick

lichkeit der Oberen/ sagte er/ bes
nimme die Krafft/ und ringere
den Verdienst des Gehorsams.

Bruder Jacobus Sarabias aus
unserer Gesellschaft war also uerbie
tig zu allen Aemtern / daß er durch
die Vortrefflichkeit seines Gehor
sams vor Gott und den Menschen
lieb und werth gewesen. Jeder man
hatte er das Herz abgewonnen/ und
Gott wirkte in ihm und durch ihn
viel Wunderzeichen. Da einstens
die wilde Möhren ihme nachstellten/
und ihn todt / oder gefangen haben
woltten / ist er bettend an seinem Ko
fen Kranck vor ihren Augen unsicht
barlich verblieben. Bey seinem
Sterb-Estündlein ward er mit un
glaublicher Freud erfüllt / danckte
Gott frolockend / daß ihm in der
Gesellschaft Jesu und zwischen der
Leb zu sterben vergunnt worden.

Der Himmel stehet allen Men
schen offen; das himmlische Jerusa
len hat zwölf Thor / drey gegen je
dem Theil der Welt / damit man von
allenhalben her könne hinein kom
men. Dorthin senden täglich ihre
Jemohner ab Europa / Africa / Asia
und America. Der Schnee und das
Eis der gegen Mitternacht ligenden
Ländern / können die Liebe nicht er
kalten / noch die unaussprechliche
Hitze des Feuer-hitzigen Geircks kan
die liebliche Sittsamkeit der Christi
lichen Sanftmuth / der Barmher
zigkeit oder der Keuschheit ausdör

ren. Dorten finden ihrer Tugend
und Eifer gemäß ihren Maß die Klei
ne und die Grosse / Reiche / Ar
me / Mann und Weibs-Bilder / die
Adeliche und gemeine Menschen.

Wir werden weiträuffig in dem
nächst folgenden Buch sehen / wie in
dem Himmel Thorhüter / Risterer /
Köch / Gärtner / und allerhand geis
tliche Amtes-Verweser sich einfin
den. Ich vermein / ich werde jetzt nit
gar allerdings zu weit von meinem
Vorhaben schreiten / noch unan
nehmlich seyn / wann ich erweise / daß
der Himmel allen Ständen der
Welt offen stehe. Ich hab mir bes
liehen lassen das Werk Joannis
Alenobi durchzugehen / wo er er
weist / daß man könne in einem jeden
Beruff selig werden. Allda bringt
er so wol Zeugnuissen vor aus dem
weltlich-geistlichen / aus den Orden
Ständen / wie auch aus dem weltli
chen Stand.

1. In dem weltlich-geistlichen
Stand haben wir den Heil. Pabst
Solvester. Den H. Carolum Vor
romäum. 2. Den Heil. Joannem/
den Alkmosen-Geber / Patriarchen
zu Alexandria. 3. Den H. Mamer
tum / Obersten Vorsehern zu Wien
in Franckreich. 4. Den H. Remi
gium / Päpstlichen Abgesandten. 5.
Den H. Casarium / Erzbischoffen
zu Arelat. 6. Den H. Hippolytum /
Erzbischoffen in Arabia. 7. Den
H. Stanislaum / Bischoffen zu Cra
kau in Polen. 8. Den H. Vincen
tium /



tium / Mithelfer des H. Valerii/
Bischoffen zu Sarragola in Spa-
nien. 10. Den H. Felix/ Verwalter
des Bisthums zu Nola in Belsch-
land. 11. Den H. Yoo/ geistlichen
Gerichts-Beamten zu Nibedon in
Bretagnien. 12. Den H. Thomas
Argentelio/ Probst bey unser lie-
ben Frauen zu Arzas. 13. Den H.
Laurentium/ Erzh. Diacon. 14. Den
H. Aconium/ Custerer der Kirchen
des H. Petri zu Rom. 15. Den H.
Marcianum/ Singer der Kirchen
zu Constantinopel. 16. Den heiligen
Amandum/ Chorherrn zu Eiphern.
17. Den heiligen Constantium/ ein
Stifter der Kirchen des H. Ste-
phani zu Ancona. 18. Den heiligen
Athenogonem/ Lehrer der Heiligen
Schrift zu Bonto in Asia. 19. Den
H. Severum/ Pfarzherm zu Rom.
20. Den H. Simeonem Metaphra-
sten/ einen Beschreiber der Leben der
Heiligen. 21. Den H. Edmundum/
einen Lehrer in der hohen-Schul zu
Sorbona. 22. Den H. Lebunnum/
Priester in Engelland. 23. Den H.
Santum/ ein Diacon zu Wien. 24.
Die Heiligen Servum und Kasti-
rum/ ein Subdiacon in Africa. 25.
Den Heil. Tharcisum/ Acolythen
zu Rom. 26. Den H. Petrum/ Ex-
orcisten eben an diesem Ort. 27.
Die heiligen Celerinum und Aure-
lium/ Leier. 28. Den H. Bavo/ der
zum Kirchen-Dienst geweyhet/ ein
gemeiner Kirchen Diener ware.
2. In dem geistlichen Orden
Stand vermerckt gemeldter Menolds

das der H. Ignatius ein Ordens-
Stifter seye. 2. Der H. Bergia
ein Oberster Vorsteher. 3. Kaff und
hinzu segen den H. Alardum/ einen
Abbt aus dem Orden des H. Benedi-
dicti/ und entsprossen aus dem Fran-
zösischen Königlichem Stamm Vi-
pini. 4. Den H. Albertum/ einen
Geistlichen Carmeliter Ordens. 5.
Den seligen Stanislaum Kostka/
einen angehenden Geistlichen. 6.
Den seligen Felix von Catalicia/
Lapen-Bruder aus dem Capuciner-
Orden. 7. Den seligen Gerardum/
Ritter aus der Insel Malta. 8. Die
heilige Einsidler Parlaam und Is-
saphat. 9. Die H. Claram Abbtissin.
10. Die H. Catharinam von Co-
nis ein Kloster-Frau. 11. Die H.
Anastasian/ die cyst den geistlichen
Stand als ein Lehr-Jüngern ange-
treten.

3. Die Heiligkeit und Vollkom-
menheit ist nicht nur eingeschranckt
in den geistlichen Stand. Sie er-
leuchtet auch den Welt/ scheint auch
auf den Häuptern der Königen und
überkommt von ihnen einen grossen
Glanz. 1. Der H. Grosse Carleus
ware ein Kayser. 2. Der H. Ludov-
ricus/ König in Frankreich. 3. Die
H. Chunegundis ware ein Kayserin.
4. Die H. Elisabetha/ ein Königin
in Portugall. 5. Der H. Emericus
ein Fürst in Ungarn. 6. Der heilige
Amadeus ein Herkog in Savoyen.
7. Die H. Ludmilla/ ein Herkogin
in Böhmen. 8. Der H. Leopold ein
Marggraf in Oestreich. 9. Der
heilige

heilige Gottfried / Graf in Teutschland. 10. Der H. Elgearius / Freyherr von Neitan. 11. Der H. Artemis / Bewalter in Aegypten. 12. Die heilige Manuel / Sabel / und Imael waren Abgesandten. 13. Die Heiligen Abdon und Sennen Persische Edel Leuth. 14. Die Heiligen Contius / Contianus und Comonilla Cadeten oder von Adelichen Stammen Nachgeborene.

4. Unter denen / die die Gerechtigkeit verwalten / werden wir sehr heilige Leuth antreffen / welche immerdar ihr Leben also in der Waag gehalten / daß sie sich niemalen gegen deren Laster gekenck haben. 2. Der selige Thomas Morus war Cantler in Engelland / und ist ein unüchlicher Blutzeug Christi worden. 2. Der H. Demustianus war Reichher / oder Präsident in der Kammer zu Spolet. 3. Der H. Apollonius / Rathsherr zu Rom. 4. Der heilige Ereatis ware Bewalter eines Landvogts. 5. Der heilige Secundianus / ein Richter. 6. Der heilige Theophilus / ein Kürschner oder Rechtsführer. 7. Der heilige Epagathos / ein Procurator oder Anwalt. 8. Der heilige Germinus / ein Stadt Schreiber. 9. Der heilige Anastasius / Vorgesetzter über die Kauff Leuth. 10. Der heilige Apronianus / ein Gerichtsherr. 11. Der heilige Claudius / ein Richtermeister. 12. Die Heiligen Nicor und Cosithenes waren Scharff Richter.

5. Es kunte einen geduncken / der Krieg seye ein allgemeine Verberkung der Natur und der Gnad / und der einzige Nam Soldat kommt einem nicht anderst vor / als ein Harpya oder Raub Vogel / oder eine Seel und Leib zu verderben entsprungene Höll Götin. Doch aber finden wir sehr viel Soldaten / die ritterlich gestritten / und unter dem Creus Fahnen obgesieget haben. 1. Der H. Bando war Groß Hofmeister / und Kriegs Führer in Frankreich. 2. Der heilige Romulus / ein Oberster Feldherr. 3. Der heilige Quirinus / ein Oberster. 4. Die Heiligen / Nicostratus und Antiochus / Feld Marschall. 5. Der heilige Georgius / Hauptmann. 6. Der heilige Cruperius / Cornet oder Fähnlein Führer unter der Neuter. 7. Die Heiligen / Marius und Marcellianus / Ritter. 8. Der heilige Menas / Quartiermeister. 9. Der heilige Valentianus / Oberster Feldherr über das Fußvolck. 10. Der heilige Theodorus / das Haupt der Kriegs Leuthen unter dem Kayser Licinio. 11. Der heilige Andreas / Hauptmann unter dem Fußvolck. 12. Der heilige Gordianus / Lieutenant oder Stadthalter. 13. Der heilige Julianus / Fenderich. 14. Zehen tausend gemeine Fußknecht / und alle Blutzeugen Christi zu Alexandria. 15. Der heilige Eusignius / ein Furirer.

6. In den Stands-Sachen finde ich ebenmäßig grosse Heiligen. 1. Den heiligen Procopium / Verwalter des Aegyptischen Lands. 2. Den heiligen Valmatium / Bürgermeister. 3. Den heiligen Victorianum / Rathsh. Herrn zu Carthago. 4. Den heiligen Cassianum / Schulmeister und Schreiber. 5. Den heiligen Pelagium / einen Schüler. 6. Die heilige Gatennam / ein Schulmeisterin. 7. Die Heiligen / Cosmam und Damianum / Leib-Ärzten. 8. Den heiligen Emilianum / Apotheker. 9. Den heiligen Athanasium / ein Barbierer. 10. Vierzig Bürger / die in der Stadt Venteria in Aegypten seynd gemarteret worden. 11. Den heiligen Radonum / Obersten Rentmeister in Frankreich zur Zeit Chilperici. 12. Den heiligen Hadades / Hof-Fünckern bey dem Persianischen König Sapor. 13. Den heiligen Cajum / Edel-Knaben. 14. Den heiligen Petrum / Cammer-Herrn. 15. Den heiligen Hincinum / Kämmerling. 16. Den heiligen Maximum / Cammer-Diener. 17. Den heiligen Satur / Verwalter des Hofes Venserici / Königs der Wenden in Africa. 18. Den heiligen Joannes / Obristen Hofmeister des Königs Sapor. 19. Den heiligen Puscium / Obersteher über die Handwercks-Leuth. 20. Den heiligen Patroclum / einen Eremiten des Kayseris Nero. 21. Den H. Adrianum / und die heilige Nataliam / Verehligte. 22. Die heilige

Franciscam Romanam / ein Wittib. 23. Die heilige Concordiam / ein Säugamm. 24. Die heilige Luciam / ein Jungfrau.

Diese und alle andere Heilige eroffnen uns zu/das wir durch alle Schick können fertig werden / als durch heilige Weeg / welche gebahnt seynd worden von vielen Heiligen / die uns seynd vorgangen. Wann diesem so / wie viel sicherer dann können wir alle unsere Nembter in dem gewöhnlichen Stand zu größerer Vollkommenheit bringen / wann wir uns in denselben verhalten / wie wir solten.

S. 5.

Zum anderen / wann uns Gott in ein Ampt gesetzt hat / durch Ordnung unserer Oberen / so müssen wir in denselbigen freymüthig und eifrig arbeiten / und sollen in unsern Betrachtungen auf viel Ursachen gedenden / die uns hierinnen nutzlich können.

1. Sehen wir in einem gewissen Stand / in was für einem wir seynen / so seynd wir doch in dem Haus Jesu / der sein ganzes Lebenlang die Arbeit sehr geflissen gewesen ist / und uns ein Bespiel des Fleißes davor seyn hat. Deswegen wolte Jacobus Serrano ein Layen-Bruder unserer Gesellschaft / und Schneidermeister keinen einzigen Augenblick an der Zeit verabsäumen. Die Schneiderer verwaltere er sein Lebenlang / und wendete darauf den

gansen Tag / was ihm nur an der Zeit überliebe/nach verachteter Betrachtung/ geistlichen Lesen/ und Geistes Erforschung. Dessen brachste er auch ein schöne Ursach bey; Der Gehorsam/ sagte er/ befehlt mir/ ich solle dieses Ambt / als vollkommen es in meinem Geroalt ist / verrichten/ so würde ich mich dann billich straffwürdig befinden / wann ich etwas den Zeit / so ich daran wenden künfte verabsäumen solte. Dieser Eifer brachte ihm alle Tugenden zuwegem/ und machte ihn bey allen Haus/Geistes beliebt.

2. Wir können auch gänzlich darfür halten daß uns der gütige Gott die oder jenes wideriges Ambt zu einer heimlichen Tuschel/ damit seiner Göttlichen Gerechtigkeit einigere Weis genug geschehe / die wir so oft verletzt haben / wann wir die selbige gern und freywillig annehmen / werden wir die Straffen / die auf uns warten / vermindern. Alles/ was wir leiden/ist nichts als ein Kinder Spiel / in Vergleichung der Schmerzen unseres geliebtesten Erbes Christi Jesu / waan sich unser Herz mit einer unserm Gedunden nach unüberwindlicher Traurigkeit beschwehrt befindet / wollen wir selbiges zu den Füßen des Creuzes legen/es wird anfangen sich zu erheben / und frisch werden von dem Blut/ so von dem gereuchigten Heiland auf selbiges herunter fließet.

3. Die Cron / so dir der Himmel anebietet / soll dein Beständigkeit

aufmuntern / diese wird umb so viel vollkommener werden / je ansehlicher deine Werck seynd. Diese aber/ deine Werck/ seynd umb desto reiner/ je mehr sie durch das Feuer gehen/ und mit einem Widerwiken der Natur/ doch aber mit einer sonderbare Beyhülff der Göttlichen Gnad geschehen / wie solches bezeugt der H. Bonaventura / da er sagt: daß es weit vollkommener seye viel Widerwärtigkeiten mit Gedult übertragen/ als viel gute Werck eiffrig verrichten. Was wird es dann seyn mit denjenigen Wercken / die du eiffrig / und in höchster Gedult verrichtest?

4. Wann schon deine Nembtern nicht einen einzigen anderen Nutzen brächten / als die Abtödtung deiner selbst / und die Überwindung deiner eigenen Lieb / so wäre dieser Nutzen sehr hoch zu schätzen. Du hast nichts köstlicher als dein Seel/warte deroselben Heyl ab / und Gott wird ihm den Nutzen deines Clusters lassen angelegen seyn.

5. Gott der Allmächtige wird oft großen Nutzen heraus bringen/ so wol für sein Ehr/ als für das Heil des Nächsten/ aus den Nembtern und Diensten / die dich unnützig und lächerlich zu seyn geduncken. Dis bezeugt uns mit einer wunderlichen Geschicht der heilige Hieronimus. Ein in dem Gehorsam vortrefflicher Geistliche beschwehrt seine Schulten täglich zweymal mit einem grossen Stein. Dieses währte acht Jahr nach einander / und wie es sein Abbt

Abbt ihm befohlen hatte / truge er ihn allezeit drey Welsche / oder anderthalb Französische Weis-Beegs.

Über dis verwundert sich der heilige Hieronymus / und lobt ihn. Er erzehlt nachgehends / er seye ein etwas vorwitzig gewesen / was er unter wählender so schwerer und unnützer Arbeit gedacht habe. Der Geistliche aber habe ihm mit lachendem Mund und freudigem Angesicht geantwortet; Ich empfinde in dem Innersten meines Herzens / wann ich den Gehorsam erfüllt hab / eben ein gleichmäßige Freud / also wann ich das vornehmste und ansehnlichste Werk für mein Kloster verrichtet hätte.

Diese Antwort gieng diesem heiligen und hochgelehrten Lehrer so tief zu Herzen / daß er bekräftiget / so bald er sie vernommen / habe er ernstlich entschlossen / sich Gott dem Allmächtigen gänglich zu übergeben / und daß er von selbiger Zeit an habe angefangen / wie ein rechter Mönch zu leben.

Ich bitte dich / darum führe auch diesen Schluß des heiligen Hieronymi recht zu Gemüth / wann dieser Geistliche durch seinen Gehorsam anders nichts Guts zu dem Heil des Nächsten gethan hätte / als daß er so inniglich ein so erleuchten Lehrer in das Herz getroffen / daß er sich entschlossen selbst vollkommentlich zu verlaugnen / und ohne emige Vorbehalt sich gänglich Gott zu übergeben / würdest du nicht dar für halten /

er habe sein Müß und Arbeit noch angeleget / wann du insonderheit bedencken willst / daß diese gute Vorbereitung ihn fähiger gemacht hat der himmlischen Erleuchtungen die er hernach der ganzen Christlichen Kirchen ertheilt hat.

Gott weiß wol / wohin seine Beschlüssen und anständen sollen. Wir uns selbige verrichten ohne weitem Nachsinnen / was daraus erfolgen werde / uns stehet das Weck zu Gott aber allein kommt der Sorgen darüber.

§. 6.

Drittens / sollen wir aus beygebracht Grund Ursachen in diesem Capitel folgende Lehr heraus ziehen. Daß nemlich ein Layen / Bruders müsse allezeit bereit seyn zu unterweyden / ja gar unterweyden zu lassen / die er sonsten am liebsten verrichtet / und ihm die annehmlichste send / so bald der Obere ihm solches befehlet. Diesen will ich kürzlich nur etliche Menschen ansehen.

1. Diese Freyheit des Geistes wird dich an GOTT allein heften / und wird dich vergestalten zu dem Willen Gottes bereit machen / daß du so eifertig ihm zu folgen seyn wirst / als die Cherubin / die Ezechiel gesehen hat / diese / wo immer der Geistliche Heer / Wagen hinführe / und oder ab / hinder sich oder für sich / oder oder linker Seiten / wenden sich

ebenmäßig / und folgen ihm nach.
Es lehret uns der heilige Augustinus / es stelle keiner seine Werck in bessere Ordnung / als welcher bereits fertig ist abzulassen von dem / was Gott verbittert / als zu thun / was ihm die menschliche Weisheit eingibt.

2.
Die Ueberwindung seiner selbst / durch welche ein Geistlicher augenblicklich alles unterläßt / was er unter Händen hat / als bald er nur den Willen seines Oberen vernimmt / bringt ihm zuregen ein vollkommenes Abschließung von allen Geschäften / und befreiet ihn von einer armseligen Dienstbarkeit / die ihn stäts in Banden gefesselt halten würde. Derjenige wird niemals einer besondern wahren Ruhe genießen / welcher fürchtet / man werde ihm von seinem Amt abzusehen befehlen.

Dieses beweiset uns der schon zuvor angezogene heilige Augustinus / da er sagt : Wann wir dasjenige lieben / was wir wider unseren Willen verlieren können / so werden wir unumgänglich Beunruhigungen und Schmerzen in unserer Seel erfahren.

3.
Derjenige wird billig für abernützig gehalten / der ein Ruhe / durch welche er weder Tugend noch Verdienst hat / einer Tugend-vollen und verdienstlichen Arbeit vorzieht. Derjenige aber ist noch viel närrischer / und versteigt sich in der Eitelkeit seiner Gedancken / der sich zu todt ar-

R. P. Le Blanc S. J. Anderer Theil.

beitet / indem doch in seinem Gewalt steht / durch die Ruhe reich zu werden. Es verwunderet sich der Wohl-Ehrwürdige Vatter Jacobus Laines Oberster Vorsteher unserer Gesellschaft ab der Krafft des Gehorsams / welcher uns einen Verdienst bringt / und beiohnet auch so gar wegen dessen / was wir nicht thun.

4.
Vertraue auf Gott / und höre sein Stimm / er wird dir die Hand reichen / und verschaffen / daß deinem Amt nicht der geringste Schaden wird zugesügt werden. Es arbeitete Gervasius von Rimini ein Layen-Bruder / und Capuciner in dem Garten allerhölig und eiferig / unter andern hatte er einen Brunnen laufen lassen / seine Bettlein zu besuch-tigen / entzwischen rufft ihm gähling der Obere. Gervasius laufft als bald zu / und gedencke nicht / daß entzwischen alles mit Wasser würde überschwemmet und verderbet werden. Aber Gott / durch seinen eifertigen Gehorsam beweget / kame zu Hülff / und hielt den Lauff des Wassers innen / bis er gleichwolen wieder zuruck gekehret.

5.
Wann du schon auch in deinen Aemtern würdest Wunderzeichen würcken / verlasse doch dieselbige / als bald dich der Himmel anderswo hinruft. In diesem haben sich alle Heilige stäts gelübet / indem sie wol wichtigere Sachen unterlassen / als ihr

solida
7.3.01.1
Boverius



ihre tägliche Arbeit. Ein einziges
Briefflein / ja ein einziger Buchsta-
ben I. welcher so viel heisset / als gehe-
war so mächtig / und hätte so viel ge-
würckt / daß der heilige Euerius
von äussersten Enden der Welt / wo
er mit größtem Frucht die Heyden
und ganze Königreich bekehrte / mit
höchster Leib- und Lebens-Gefahr zu
Meer und zu Land wieder in Euro-
pam zuruck gekehret wäre.

Caelarius
l. 10. c. 5.

Bruder Anianus unterliesse
Wunderzeichen zu würcken / damit
er seinem Oberen gehorsamete / in
Bedencken / daß das größte Wun-
derzeichen seye die Überwindung sei-
ner selbst im Gehorsam. Dieser tu-
gendreiche Layen-Bruder aus dem
Cisterzienser Orden lebte in Deutsch-
land in einem hohen Ansehen der
Heiligkeit. Von Gott hatte er die
Gnad / unterschiedliche Krankheiten
zu heilen / wann er einen nur mit der
Hand berührte. Dahero dann war
ein grosser Zulauff zu ihm von vielen
Welt-Leuthen / männlichen und
weiblichen Geschlechts. Da aber
der Abbt vermerckt / daß dieser Zu-
lauff den anderen Geistlichen an ih-
rer heiligen Ruhe verhindertich wä-
re / verbotte er ihm / er solle sein Hand
auf keinen Weltlichen mehr legen.
Anianus gehorsamete mit Freuden /
und erlangt von Gott / daß kein
Wunderzeichen mehr geschehe / da-
mit er desto beständiger und vollkom-
mener gehorsamen möchte.

6.
Gott der Allmächtige / wie billig /

will der Herr und Meister seyn / und
wünscht / daß / wann es je seyn mü-
ste / wir den Himmel verlassen / aus
daß wir ihm in seinen Statthaltern
gehorsameten. Daß biß der Willen
Gottes seye / kan aus einer denck-
würdigen Geschicht bekräftigt wer-
den. Es versah mit größter Demuth
und Einfalt die Kirchen in dem Els-
ter Bruder Mangosus / aus dem
Cisterzienser Orden. Nachdem
er nun erträncket / und die letzte Do-
lung schon empfangen ward / ward die
genöthiget bey einer Zusammen-
kunft und Gerathschlagung zu es-
schemen / besicht derohalben diesen
frommen Bruder / er solle nicht fer-
ber / bis zu seiner Wiederumb-
Mangosus / laut dem Reich / er-
streckt sein Leben / bis der heilige
Abbt zurück an das Thor des Els-
sters kommen / und erst alsdann
starbe der gute Bruder. Es begab
sich aber da ein seltsame Sach der
Abbt gieng den geraden Weg den
Kranken-Zimmer zu / und fand
den frommen Bruder todt / welches
ihn dann fast schmerzte. Er ruffte
ihn bey dem Namen mehrmals
aber der Todte gabe ihm kein Ant-
wort. Als dann neigte sich der Abbt
und sagt ihm in das Ohr: Bruder
Mangose / ich hatte euch befohlen
nicht zu sterben / bis ich wieder nach
Haus gekehret / und jetzt gehöret ich
euch / daß ihr mir antwortet.

Auf diesen einzigen Bescheid
Mangosus wieder lebendig / und
als erwachte er aus einem tiefen
Schlaf

schrie er auf: Ach! Ehr-
wirdigster Vatter / was habt ihr
gethan? Mir war über alle Massen
mal / ach! warum habt ihr mich zu-
rück geruffen? Ich war in dem Him-
mel / wo man mir einen goldenen
und hell glankenden Sitz zubereitet
hatte / nächst bey der übergebenedy-
reisten Mutter Gottes Maria / und
da er mich geruffen / sagte mir Herr
Humbard / der zuvor in diesem Göt-
tes Haus Eustert gewesen ist / ich
werde mich noch nicht auf diesen zu-
bereiten Stuhl setzen / weil ich mit
aus Gehorsam dahin kommen wä-
re / solle derothalben wiederum zu
meinem Abbt kehren. Und diß ist
die Ursach meiner Wiederkunfft/
dich ist mit versprochen worden / die-
se Was werde mir vorbehalten wer-
den. Nachdem er noch mehr Sa-
chen mit seinem Abbt / und der Abbt
mit ihm geredt / und viel sonderbare
Gnaden / welche die Geistliche seines
Ordens schon in dem Himmel ge-
sehen / erklärt hatte / beehrte er
Eranubus wieder zu sterben. Als
dann sagte ihm der Abbt: Mein al-
terlicher Bruder / gehe in Frieden
an dasjenige glückselige Ort / wo
du her kommen bist. Kaum hatte
er ihm mit diesen Worten den See-
gen ertheilt / so entflohe die Seel gen
Himmel / der Früchten ihres Ge-
horsams würcklich zu genießen. Laßt
uns nichts thun / als was eben auf
diese Lehr begründet ist / so werden
wie eben dergleichen Belohnung zu-
warten haben.

Der vierte Schluß soll seyn / daß/
weisen die Güter und Verdienst des
Gehorsams so äußerlich seynd / so
offermalen unser Betrachtung da-
hin anstellen sollen / daß wir ihr Groß-
se und Hochheit recht fassen / und
durch unser Gebett oft anhalten/
auf daß wir die nothwendige Gna-
den erlangen / durch welche wir den
Gehorsam hoch schätzen / und uns
ernstlich / und mit Nuß denselbigen
zu vollziehen / annehmen.

Es zeigt uns der heilige Nilus ein
vollkommene Weis des Gebetts.
Bitte nicht / sagt er / daß Gott thue
was du wünschest / sondern bitte ihn
viel mehr / daß sein Göttlicher Will-
en in dir geschehe / und erfüllt wer-
de.

Die heilige Gertrud ganz entzün-
det mit eiferigster Begierd alles zu
thun / was Gott wird gefällig seyn
und alles zu leiden / was sein Göttli-
cher Will wäre / wiederholte / ohne
einziges Aussetzen dreihundert fünfß
und sechzigmal die Wort / so Chris-
tus der Herr an dem Oelberg aus-
gesprochen: Herr / nicht mein / son-
dern dein Will geschehe. Und sie ver-
stunde in einer Offenbahrung / daß
dieses Gebett ihm sehr angenehm ge-
wesen.

Weisen wir dann nicht starkmü-
thig genug seynd / dergleichen in-
brünstigen Eifer in uns zu erwecken/
und

8.
Die Wol-
thaten und
Nußbar-
keiten des
Gehors-
ams be-
trachten.

S. Nilus.
29. de ora-
tione.

Blosus c.
11 mon.
spirit.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

52 Andern Theils 1. Buchs / 5. Cap. Wie sich
und noch weniger selbige in das begehren / und hoffen / er werde sie
Werk zu stellen / müssen wir selbige uns durch sein grundlose Zartheit
oft von Gott durch eiferiges Gebet ligkeit verleyden.

Fünfftes Capitel.

Ein Layen-Bruder soll sich lieber annehmen
umb schwehre und verdrießliche Aempter / als um
die / so ihme leicht und lustig vor-
kommen.

I. p. 1. 4.
5. 12.
I.
Fünff Ur-
sachen sich
in be-
schwerlich
Aemtern
zu üben.
Nur haben schon erwiesen/
daß ein tugendreicher Lay-
Bruder ein grosse Lieb zu
der Arbeit in seinem Amt
tragen solle. Jetzt ist übrig darzu-
thun / daß er durchgehends seinen
Willen bereitfertiger halten solle / zu
schwehren und verdrießlichen Aem-
tern. Die Ursachen dieses kanst du
hie zu deiner grössern Vollkommen-
heit betrachten.

S. I.

I.
Die Lieb
gegen dem
Nächsten.
Die erste Ursach ist / wann du
liebste / und von Herzen dich begibst
auf schwehre und überlästige Arbeit/
so übest du ein Lob.würdige / und
deinem geistlichen Stand / wie dann
auch deinen Oberen / Mitbrüdern/
und allen Haus-Genossen nügliche
Liebe. Es ist kein Amt / das nicht
nothwendig ist / die Bürde / die einer

nicht tragt / muß der andere tragen
und wann ein jedw. derer davon ge-
het / so fällt es zu Boden. Aus dieser
Unordnung entstehet in einem geis-
lichen Haus ein Verwirrung / ein
Beunruhigung des Oberens / das
Mutzen in dem Herken und Mund
der anderen. Entzwischen aber ge-
schicht nichts / Gott wird beleidiget
und werden so wol die Unbequemlich-
keit als auswendige Welt. Leuth ge-
geret.

Ein eifriger und beflissener Bro-
der / der zu allen Diensten hurtig und
geschwind ist / der gänzlich entschlo-
sen ist / sich in allem zu überwinden
und allen Beschwermussen den Trost
zu bieten / wie ein beherrschter Sold-
dat den stärcksten Feinden / befehlet
sein Closter von Unordnung / von
Verwirrung / und von tausendern
Unvollkommenheiten er mache. Herz
und munteret auf die Faulheit und
Lang-